Dominicus Maria Varlet 1678-1742 [Fortsetzung]

Autor(en): **Kleef, B.A. van**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **53 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-404424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dominicus Maria Varlet

1678–1742

(Fortsetzung)

Auf der Strecke von Amsterdam nach Petersburg um Dänemark herum durch den Sund hatte der «Koningsbergen» fast dauernd mit ungünstigen Witterungsverhältnissen zu kämpfen. Nach 24 Tagen war man, am 19. Mai, nur bis Reval gekommen. Hier musste das Schiff vierzehn Tage zum Laden und Löschen liegen bleiben. Durch Vermittlung des städtischen Gouverneurs wurde es den Reisenden aus besonderem Wohlwollen gestattet, auf ein russisches Kriegsschiff umzusteigen, das, sobald die Eisbarriere es zuliess, nach Petersburg abfuhr und dort am 31. Mai einlief [1]. Hier gingen wiederum drei Wochen verloren, weil auf die Einreisebewilligung nach Moskau gewartet werden musste. Während dieser Zeit konnte Varlet sich durch Messelesen, Predigen, Beichthören und Firmen unter den dort ansässigen Polen nützlich machen. In Petersburg erreichten ihn nun auch die ersten Nachrichten aus Rom und Paris, die ihn über die Ereignisse der letzten Wochen eingehend unterrichteten. Aus diesen Meldungen musste Varlet erfahren, wie sehr er durch manche Verfehlungen und Versäumnisse in eine schwere Konfliktssituation hineingeraten war und das gute Verhältnis zur römischen Kurie gründlich verdorben hatte. Was hatte sich denn alles ereignet ?

Am 18. Februar – d. h. am Tage vor seiner Konsekration – hatte die Congregatio de Propaganda Fide beschlossen, alle von der Kurie abhängigen Bischöfe und Apostolischen Vikare zur Unterzeichnung der Bulle «Unigenitus» und zur Annahme des Breve «Pastoralis Officii» [2] zu verpflichten. Der Beschluss wurde den Bischöfen im fernen Osten zugesandt, aber weil Varlet noch in Paris war, wurde das für ihn bestimmte Dokument an den Nuntius in Paris, Bentivoglio, zugeschickt mit dem Auftrag, es Varlet zu überreichen. Varlet hat

[1] Nach der Ankunft in Petersburg schreibt Varlet an das Seminar der «Missions» in Paris: «Je vous prie de rendre grâce à Dieu de nous avoir amené sans accident, car cette mer est dangereuse à cause du grand nombre de batiments suédois qui y font la course.» A. P. R. Nr. 3753. 7–6–1719.

[2] Das Breve «Pastoralis Officii» vom 9. September 1718 war gegen die Appellanten von der Bulle Unigenitus gerichtet. Clemens XI. erklärte darin, dass alle, die die Bulle nicht annehmen wollten, «séparés de la charité du souverain pontife» seien und ipso facto exkommuniziert. Nach Erscheinung dieses Breve schloss sich nun auch der Kardinal-Erzbischof von Paris, de Noailles, den Appellanten an.

aber das Dokument nie empfangen! Der Nuntius berichtete einfach nach Rom, die Adresse Varlets nicht zu wissen. Daraufhin wandte sich der Sekretär der Propaganda, Kardinal Caraffa am 4. April, an den Agenten der «Missions» in Rom, de Montigny, weil man Varlet vor seiner Abreise instruieren wollte, beim Nuntius vorzusprechen, um die letzten Anweisungen des Papstes in Empfang zu nehmen [1]. Inzwischen war Varlet am 18. März schon abgereist. Als der Nuntius hörte, dass Varlet schon unterwegs nach Persien sei, zeigte er sich sehr ungehalten und behauptete, dass er sich so schleunig davongemacht hätte. «um dadurch absichtlich die Befehle des Papstes zu umgehen». Dieser Bericht rief in Rom eine nicht geringe Bestürzung hervor [2]. In der nächsten Sitzung der Congregatio wurde nun beschlossen, die Vollmachten, mit denen die Missionsbischöfe gewöhnlich bekleidet wurden, im Falle Varlets direkt an einen Bischof in Persien zu senden mit der Anweisung, von ihm die Unterzeichnung der «Unigenitus» und des Breve «Pastoralis Officii» zu verlangen. Sollte er die Unterschrift ablehnen, so dürfen ihm die Vollmachten nicht verabreicht werden und auch die Auszahlung seines Bischofsgehaltes sollte unterbleiben [3].

In derselben Zeit waren auch alarmierende Berichte aus Brüssel bei der Kurie eingelaufen. Der dortige Internuntius, Santini, hatte sich über Varlet beschwert, dass dieser auf der Durchreise nach Holland ihm keinen Besuch abgestattet hätte, und besonders weil er die unerhörte Frechheit gehabt hätte, in Holland, also «in einem der Congregatio und damit dem Internuntius unterstellten Gebiet», ohne Erlaubnis des Internuntius und «zum Ärgernis der Katholiken» die Firmung zu spenden [4].

---

[1] A.P.R. Nr. 3627. Caraffa an Montigny. 4–4–1719.

[2] Vom Nuntius heisst es: «il jettait feu et flamme contre vous, prétendant que vous l'aviez fait pour éluder cet ordre. Le pape et les cardinaux ayant appris cette nouvelle en firent grand bruit.» A.P.R. Nr. 3692. Montigny an Varlet. 6–5–1719. Und Nr. 3709. 5–5–1719.

[3] Schon gleich nach seiner Konsekration hatte Varlet ersucht, in den Besitz des bischöflichen Gehaltes gestellt zu werden «a die obitus» seines Vorgängers (20. November 1717). Das Gesuch wurde abgewiesen, weil – wie man sagte – der Tod Pidous noch nicht «offiziell» in Rom bekannt war. Das Bischofsgehalt könne erst ausbezahlt werden, wenn er von seinem Bistum Besitz genommen haben würde. Bis dahin käme das Gehalt dem Papst zu, kraft des Rechtes «de spoglio» (Inbesitznahme). In der oben genannten Entscheidung wurde die Auszahlung von der Annahme der Bulle abhängig gemacht. Auch das Gehalt eines Koadjutors (200 écus jährlich) ist ihm nie ausbezahlt worden.

[4] A.P.R. Nr. 3643. Brisacier an Varlet. 19–5–1719.

Nicht weniger erschütternd waren die Nachrichten, die er aus Paris über die Lage in Persien empfing. Gleich nach dem Tode seines Vorgängers, Pidou (November 1717), hatte der Bischof von Ispahan einen Priester namens Calvet [1] nach Hamadan geschickt, um die Verwaltung des Bistums Babylonien zu übernehmen. Zudem hatten die Karmelitermönche unter dem Vorwand, dass Pidou ihnen bei seinem Tode einen ansehnlichen Geldbetrag schuldig geblieben sei, sich die Hinterlassenschaft Pidous zugeeignet und seine Kirche und Wohnung konfisziert!

Diese ominösen Nachrichten von drei verschiedenen Fronten hätten wohl genügt, ihn aus der Fassung zu bringen, aber merkwürdigerweise findet sich davon bei Varlet keine Spur. Er war nur – wie er sagt – «un peu surpris», und als ginge ihn die ganze Sache weiter nichts an, machte er sich an eine Beantwortung. Über die Beschwerden des Pariser Nuntius schreibt er sarkastisch: «Es ist ein wirklicher Jammer, dass der Nuntius meine Adresse nicht finden konnte! So wie er auch nicht wusste, dass es in Paris ein Seminar der ‚Missions étrangères' gebe! Dieses Seminar hat mich für das Bistumsamt vorgeschlagen. Es ist Unsinn, zu behaupten, dass ich mich dem Befehl der Kurie habe entziehen wollen. Ich wusste nicht einmal, dass es einen solchen Befehl gab. Und übrigens war ich lange genug in Paris, so dass auch die Congregatio mir rechtzeitig ihre Befehle hätte zukommen lassen können.» Über das Feilschen der Kurie in bezug auf sein Gehalt bemerkt er mit schneidender Schärfe: «Ils ne font guère d'honneur à leur Constitution (Unigenitus) de vouloir la faire recevoir par des voies si peu canoniques. Ils ont une idée bien basse de l'Episcopat et des évêques de vouloir acheter par une démarche si honteuse à l'Episcopat des revenus qu'on reconnait être légitimes.

Si l'on eût laissé à ma choix ou de demeurer aux Tamaroas ou d'être évêque de Babilone je ne serais pas aujourd'hui dans le chemin de la Perse. Je ne suis point surpris de ces traverses. Je m'y suis attendu. Depuis que je me suis attiré la haine des RRPP en leur contestant la mission des Tamaroas et en leur faisant de justes reproches sur leur zèle pour le salut des pauvres sauvages, j'ai bien cru qu'ils me poursuivraient partout et qu'après avoir commencé en Canada à me calomnier ils continueraient à le faire en Perse [3].»

---

[1] Calvet war ursprünglich als Priester der «Missions» ausgesandt worden und Varlet unterstellt. Er war aber kurz vorher in den Karmeliterorden eingetreten, und damit für Varlet verloren.

[2] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Montigny 14–6–1719.

In bezug auf die Beschwerden des Brüsseler Internuntius antwortete er: «Ich habe dem Internuntius keinen Anlass gegeben, schlecht über mich zu denken. Ich hatte in Brüssel einfach keine Zeit zu einem Besuch, denn wir kamen am Samstagabend an und reisten am Sonntag nach der Messe wieder weiter. Ich habe in Holland gefirmt mit Erlaubnis des dortigen Generalvikars. Kapitel und Grossvikare sind, nach tridentinischer Lehre, die legitimen Gewalten. Ich habe mein Inkognito so gut wie möglich beobachtet und in drei Wochen nur acht oder neun Personen besucht. Wie konnte ich wissen, dass mein Gastgeber (Jacob Krijs) verdächtig war? Ist er doch der offizielle Korrespondent der ‚Missions étrangères'! Ich habe Quesnel nur flüchtig und zufälligerweise begegnet und wusste nicht, dass er bei Dubois de Brigode wohnte, bei dem ich mein Geld wechseln musste. Ich durfte die Firmung nicht verweigern ‚dans un pays où la foi est tant exposé à tant de périls et qui n'a pas d'évêque depuis près de vingt ans'. Auch konnte ich nicht wissen, dass die Geistlichen bei Rom missliebig waren. Und selbst wenn dies so wäre, was hat denn das einfache Volk verbrochen? ‚Isti qui oves sunt, quid fecerunt?'»

Über seine Lehrauffassung bezüglich der Gnadenstreitigkeiten schreibt er dem Vorsteher des Pariser Seminars, Brisacier: «ma doctrine n'a jamais grâce à Dieu été suspecte, mais présentement que j'ai des ennemis qui, quoique cachés, ne sont pas inconnus, ni à vous ni à moi, ils pourront essayer de me noircir, ne sachant pas que j'ai donné des preuves aussi indubitables et aussi publiques que j'ai fait de l'intégrité de ma doctrine. En ce cas vous serez en état que je ne suis d'en rendre compte et de leur fermer la bouche. J'ai laissé à Tremblay (Priester im Seminar der M.E.) une boîte pleine de papiers. Vous y trouverez les originaux de toutes mes thèses de licence. Vous verrez que dans ma Sorbonique j'ai soutenu fort au long le traité de la grâce que fort peu de personnes ont osé mettre dans leurs thèses dans notre licence à cause de la difficulté de garder en cette matière un juste milieu. Non seulement j'ai fait profession d'une parfaite soumission aux constitutions apostoliques mais j'y ai établi des principes si orthodoxes et si modérés que non seulement les Thomistes mais les plus entêtés Molinistes de la faculté me firent également compliment sur ma thèse. J'espère avec la grâce de Dieu que ni l'intérêt ni aucune autre vue humaine ne m'engagera ni à les trahir ni à les changer [1].»

Die Erwiderung Varlets, obwohl kräftig und unverzagt, erweckt dennoch den Eindruck, als ob er sich der Tragweite seines Handelns

[1] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Brisacier. 14–6–1719.

eigentlich nicht vollauf bewusst gewesen sei. Hat er nicht eingesehen oder nicht einsehen wollen, dass alles, was er bisher getan oder auch unterlassen hatte, in den Augen der Kurie unverzeihlich war? Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe waren gewiss nicht geringfügig. Hatte er doch zwei Nuntiaturen ignoriert und dadurch beleidigt, mit dem Jansenistenführer Quesnel verkehrt, unter den führenden Jansenisten von Holland verweilt, mehrere Hunderte von Refractarii gefirmt und den Verdacht auf sich geladen, die Unigenitusbulle abzuweisen. Diese schweren Verstösse gegen den kirchlichen Gehorsam musste Rom als ebensoviele Schläge ins Gesicht empfinden. Die Kontroverse mit dem Pariser Nuntius tritt dabei in den Hintergrund. Es bleibe dahingestellt, ob der Nuntius die Verabreichung des Dokumentes vergessen oder aus anderen Gründen unterlassen hat. Jedenfalls war seine Anklage, Varlet habe sich einem päpstlichen Befehl entziehen wollen, grundlos. Böse Absicht liegt hier bei Varlet nicht vor. Aber auch wenn Bentivoglio die Befehle der Kurie rechtzeitig an Varlet weitergegeben hätte, wäre der Verlauf des Konfliktes kaum anders gewesen. Für das Übrige aber will uns Varlets Verteidigung recht schwach erscheinen. Es ist richtig, dass er nur ganz zufälligerweise nach Holland gekommen ist, nämlich nachdem der Konsul Padéry im letzten Augenblick den Reiseplan änderte und sich entschloss, mit einem holländischen Schiff weiterzureisen. Auch an dem unliebsamen dreiwöchigen Aufenthalt in Amsterdam ist Varlet nicht schuld. Aber es ist kaum anzunehmen, dass er über die kirchliche Lage in Holland unwissend gewesen war. Freilich hat er vorher sechs Jahre im fernen Canada gelebt, aber der Konflikt zwischen Utrecht und Rom war schon viel älteren Datums und im Seminar der Oratorianer sehr gut bekannt. Ist es auch wohl anzunehmen, dass er in Gesprächen mit seinem Gastgeber, Jacob Krijs, und mit den Koryphäen der Utrechter Kirche, wie van Dalenoort, van Erckel, Steenoven, Meganck, Stakenburg und Kemp, nichts über diese Kontroversen erfahren hat? Wohl nicht ganz zu Unrecht warfen seine Gegner ihm vor: «turpe est dicere: nesciebam».

Sodann erhebt sich die Frage: «Warum hat er trotz dieser alarmierenden Nachrichten die Reise nicht unterbrochen? Warum ist er nicht sofort nach Rom gereist, um sich vor dem Papst zu rechtfertigen?» Die ihm gestellte Alternative war deutlich: entweder die Unigenitusbulle annehmen und als Bischof von Babylon anerkannt werden oder die Annahme verweigern und suspendiert werden. Hatte es unter diesen Umständen überhaupt noch einen Sinn, nach Persien

zu gehen? – Zunächst sei daran erinnert, dass keiner seiner Freunde ihm «expressis verbis» angeraten hat, zurückzukehren. Darum konnte er ihre Informationen als persönliche, informelle Warnungen betrachten, die ihn nur zur Behutsamkeit mahnen wollten. Aber auch eine gewisse Störrigkeit ist ihm nicht fremd gewesen. Wie es sich in seinem späteren Leben immer deutlicher gezeigt hat, gehörte zu seinem Charakter eine gewisse psychische Dickhäutigkeit, die ihn wie ein Panzer umgab und gegen jede missfällige Kritik immunisierte und verhärtete. Sodann spielte auch wohl das typisch französische Superioritätsbewusstsein mit, wie das unter seinen bischöflichen Zeitgenossen allgemein verbreitet war. In den gespannten Verhältnissen des 18. Jahrhunderts gehörte es unter den Gallikanern zum «bon ton», auf die Italiener herabzusehen und sich weit über diese erhaben zu dünken. Meistenteils aus den alten adeligen Geschlechtern hervorgekommen, haben diese Bischöfe dem ganzen französischen Episkopat ein stark «seigneurales» Gepräge aufgedrückt. Die Ausdrucksweise «les Romains», mit dem sie Kurie und Kardinäle verächtlich zu bekritteln pflegten, ist geladen mit Geringschätzung und Dünkel. Dies alles hat dazu beigetragen, dass Varlet die Warnungen seiner Freunde auf die leichte Schulter nahm und die Reise fortsetzte. Er fand es sogar nicht einmal für nötig, an die Congregatio zu schreiben! [3]

* * *

Nach einem dreiwöchigen Aufenthalt in Petersburg konnte er am 20. Juni nach Moskau abreisen. Durch eine öde Gegend, auf fast ungangbaren Wegen, ohne Möglichkeit, Nachtquartiere zu finden, darum gezwungen, unter offenem Himmel zu übernachten, kam man mit den vier – später sechs – wackeligen Karren, mit denen man reiste, nach sechzehn Tagen – am 6. Juli – in Moskau an [2]. Hier wohnte Varlet im Viertel der Deutschen, im Haus der Jesuiten, die kurz vorher ausgewiesen worden waren, weil der Zar die Missionare dieses Ordens nicht länger dulden wollte. Auch hier war er in der Lage, mehrere kirchliche Handlungen zu verrichten. In Moskau traf er einen Armenier namens Johannes, der seit sieben Jahren dort wohnte, aber vorher

[1] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Montigny. 14–6–1719: «Je diffère à écrire à la S. Congrégation que je sois en Perse.»

[2] Im Reisejournal Varlets heisst es: «Les jours suivants nous cassames beaucoup de roues et d'essieux en sorte que quelque précaution qu'on prit il fallait perdre bien du temps à faire des essieux, envoyer chercher des roues. Nous marchions jour et nuit, on reposait seulement deux ou trois heures la nuit sub dio (car il n'y a pas d'hotellerie) pendant que les chevaux mangeaient.» A.P.R. Nr. 3753. 20–6–1719.

lange in Persien gewesen war und ihm als Diener und Dolmetscher gute Dienste leisten konnte [1].

Nach langem Wägen und Wiegen entschloss sich der Konsul Padéry, die Reise nicht über Land zu machen, sondern mit einem Schiff über die Moskwa, Oka und Wolga nach Astrachan zu fahren. Die Vorbereitungen für eine solche Reise waren nicht gering. Es musste ein Schiff gechartert, eine Rudermannschaft in Dienst genommen, Proviant eingekauft und wegen der von Räubern drohenden Gefahren auch Waffen angeschafft werden [2]. Am 25. Juli konnte man endlich Moskau hinter sich lassen. Über Preslav und Makaria, durch weite, von Tartaren und Mohammedanern bewohnte Gebiete erreichte man am 18. August die Stadt Kazan [3]. Im Gebiet der Don-Kosaken des

[1] Auf «Johannes den Armenier» hat Varlet grosse Erwartungen gesetzt. Er schreibt: «tout le monde lui rend bon témoignage. Il est de bonnes mœurs, a de talent, est fidèle, bien instruit et bon catholique». A.P.R. Nr. 3753. Reisejournal. 19–6–1719. Und «un fort bon sujet, outre l'innocence des mœurs il a un esprit bienfait, de la facilité et du talent. Si Dieu l'appellait à l'état ecclésiastique il pourrait rendre beaucoup de services à l'église.» A.P.R. Nr. 3753. 12–12–1719. – Varlet nahm ihn mit sich nach Frankreich zurück und liess ihn auf seine Kosten im Seminar der M. E. ausbilden. A.P.R. Nr. 3696 Laigneau an Varlet. 7–9–1723. – Die Erwartungen wurden nicht erfüllt. Es heisst: «Johannes erschlafft und muss zum Fleiss angehalten werden. Er ist den Sakramenten gegenüber gleichgültig. «Il a un fort bon naturel, mais qu'est ce que la nature sans la grâce ?» A.P.R. Nr. 3724. Roussel an Varlet 10–11–1723. – Ende 1723 kehrte er wieder nach Armenien zurück. A.P.R. Nr. 3696. Laigneau an Varlet. 18–12–1723. – Varlet bezahlte die Reisekosten. A.P.R. Nr. 3742. Tremblay an Varlet. 15–12–1723.

[2] Für jede Teilstrecke musste jeweils eine neue Schiffmannschaft in Dienst genommen werden. Die Zahl wechselte je nach dem Wasserstand und den damit zusammenhängenden schwereren Anstrengungen. Gewöhnlich war die Zahl der Ruderer 8 bis 10 Mann, aber auch 18 Mann sind einmal nötig gewesen.

[3] Der Missionar in Varlet verleugnete sich nicht. Interessant sind seine Beobachtungen über die Lage des römischen Katholizismus im Moskovitenreich. «Dans une espace d'environ deux milles lieues que nous avons parcourus depuis notre premier embarquement il n'y a pas mille catholiques, c'est-à-dire mille personnes qui soient dans la voie du salut et encore quelques catholiques que leur foi est chancelante. Et dans toute la Moscovie, un des plus vastes empires du monde, dans lequel nous avons fait près de 1000 lieues de traverse, il n'y a plus (depuis qu'on a renvoyé cinq Pères Jésuites) que quatre prêtres catholiques. Tous les chrétiens et surtout le clergé de ce pays-là sont dans une ignorance et un attachement au schisme, une corruption de mœurs et une haine pour l'église romaine, qui passe l'imagination.» A.P.R. Nr. 3753. Varlet an die «Missions» 12–12–1719. – Und: «Je ne crois pas qu'il y ait mille catholiques dans toute la Moscovie. Et le peu qu'il y en a privés de secours spirituels, s'affaiblit de jour en jour et perd la foi par le mélange des protestants qui ont inondé cet empire depuis quelques années.» A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Montigny. 26–12–1719.

Kubans verdankten die Reisenden es ihrer guten Bewaffnung, dass sie vor einem Raubüberfall verschont wurden [1]. Am 10. September hatte man den langen Wasserweg mit seinen zahllosen Windungen zurückgelegt [2] und konnte in Astrachan landen [3].

Weil die Schifffahrt auf dem Kaspischen Meer schon geschlossen war, charterte man auf eigene Kosten ein Schiff, das die Reisenden nach der persischen Küste bringen sollte. Wegen der ungünstigen Jahreszeit nahm die Reise, die sonst in zwei bis drei Tagen zurückgelegt werden konnte, nun fünfzehn Tage in Anspruch. Endlich konnte man am 9. Oktober auf der Reede von Niazova vor Anker gehen [4]. Länger als man gewünscht hatte, musste auch hier wieder auf die Einreiseerlaubnis gewartet werden. Erst am 26. Oktober wurde sie erteilt. Die letzte fünftägige Strecke ging durch die Berge. «Nous montames les montagnes et nous campames dans un fond sur le bord d'un ruisseau. Les jours suivants toujours sur les montagnes, jusqu'à un caravansera ...» Auch diese Strapazen wurden überstanden, und endlich wurde in der Nacht vom 1. November 1719 die Hauptstadt der Provinz Shirwan, Schamake, erreicht. Mehr als sieben und einen halben Monat war Varlet unterwegs gewesen.

* * *

[1] «Voyant que nos gens paraissaient en disposition de se bien défendre et qu'ils voyaient briller leurs armes (il y avaient bien une trentaine d'armes à feu tant fusils que pistolets) ils n'osèrent venir à nous.» A.P.R. Nr. 3753. Reisejournal.

[2] In Kamichink (das frühere Stalingrad und heutige Wolgagrad) wurde ein kurzer Ausflug gemacht «pour voir le canal que le czar avait commencé pour joindre le Volga avec le Don, qui tombe dans la Mer Noire. On a coupé une montagne mais l'ouvrage a été ensuite interrompu.» A.P.R. Nr. 3753. Reisejournal.

[3] «Notre voyage jusqu'à Astrakan a été long parce'que les eaux étaient très basses et perilleux. Car le Volga est plein de voleurs et proche de Kazan nous en vîmes qui consultèrent à nous venir attaquer. Ils avaient volé ce jour-là, plusieurs bateaux qui remontaient. Mais ils virent nos gens si bien disposés à une vigoureuse défense qu'ils n'osèrent nous attaquer. Ensuite nous traversames des pays continuellement exposés aux courses des Choubans.» A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Montigny. 12–12–1719.

[4] «Le 25e Septembre sur la mer caspienne dans un petit vaisseau qu'on équipa expres pour nous et à nos dépenses, parce qu'il n'y avait point d'occasion présente et que la saison pressait. Le traject de la mer caspienne n'est guère de 80 lieues, se fait d'un beau temps en deux fois 24 heures. Nous avons été 15 jours avec le vent presque toujours contraire, mais Dieu nous fît la grâce d'aborder en Perse le 9e Octobre, la veille d'une tempête affreuse, et après être resté plus de 15 jours sur le bord de la mer en attendant des voitures et les ordres du Chan de cette province, nous sommes arrivés le 1er Novembre.» A.P.R. Nr. 3753. Varlet an die M. E. 12–12–1719.

Zu der Zeit, als Varlet den persischen Boden betrat, war das Land der Schauplatz grösster Verwirrung, Revolten und Bürgerkriege. An die Fortsetzung der Reise nach seiner Bischofsstadt Hamadan war unter diesen Umständen vorläufig nicht zu denken. Wiederholt versuchte Padéry, den Khan der Provinz durch reiche Geschenke günstig zu stimmen, aber in der gegebenen Lage war auch er machtlos [1]. In Schamake arbeitete der Jesuitenpater Bachou, in dessen Kirche Varlet anfänglich amtieren konnte, aber nach einiger Zeit distanzierte der Pater sich von ihm und liess ihn bald erkennen, dass der Gebrauch der Kirche durch Varlet nicht länger genehm war. Nachdem Varlet so vier und einen halben Monat müssig in Schamake zugebracht hatte, kam Bachou am 15. März 1720 zu ihm und ersuchte um eine Unterredung unter vier Augen. Nachdem der anwesende Geistliche das Zimmer verlassèn hatte, holte der Jesuit ein Dokument hervor, das er Varlet im Auftrag des Bischofs von Ispahan überreichte. In dieser Schrift teilte dieser Bischof, Barnabas Fideli, ein italienischer Dominikaner mit, von der Congregatio beauftragt zu sein, Varlet in Kenntnis zu setzen von dem Beschluss des Papstes vom 7. Mai 1719, bei dem er «ab omni exercitio ordinis et jurisdictionis» suspendiert worden sei, a) weil er den Nuntius nicht besucht und die Unigenitusbulle nicht angenommen habe, b) weil er den Internuntius nicht besucht und ohne dessen Erlaubnis in Holland bischöfliche Amtshandlungen vorgenommen habe [2].

Die Rückwirkung dieses herben Schlages sehen wir in einer Anzahl von Briefen. In einem Schreiben an das Seminar der M. E. heisst es: «Je vous avoue qu'une manière d'agir si violente, si irrégulière et si injuste ne m'a pas peu étonné. J'ai été même quelque temps incertain de ce que je devais faire. Il paraissait naturel de protester contre un

[1] Über die im Osten weitverbreitete Bestechung klagt Varlet: «L'impolitesse des Persans parût en ce qu'ils marchandaient longtemps, trouvant qu'on ne donnait pas assez, et quand les présents furent chez le Cheick, il envoya dire qu'il fallait ajouter encore quelques pelleteries.» A. P. R. Nr. 3753. Reisejournal. 2–11–1719.

[2] «quia ante e Gallia digressus, iturus ad propriam residentiam nullam petiit licentiam ab Illmo et Rmo Nuntio pontificio Parisiis commorante et coram eo non juravit acceptare pro se et acceptari curare in tota sua diocesi bullam quae incipit Unigenitus secundum mandatum summi Pontificis et Sacrae Congregationis ad ipsum missum die 7 februarii anni ut supra. Rursus non cognovit internuntium pontificium Bruxellis commorantem ne ab ipso petiit informationes debitas et facultates excercendi munera pontificalia, quae tamen non timuit excercere in Hollandia cum scandalo catholicorum.» Darum sei er suspendiert «usque dum apud summum Pontificem et S. Congregationem de propriis actis se justificet et aliter a S. Sede judicetur».

acte si informe et d'appeler de la Constitution (Unigenitus). Cependant je n'ai fait ni l'un ni l'autre de peur d'aigrir nos ennemis et de fermer la porte à un accommodement. Cependant irai-je à Ispahan me jeter entre les mains d'une foule de moines prévénus ? Le sort de Mr. le Cardinal de Tournon [1] m'apprend de ce que j'ai à craindre d'un faux zèle [2].» – Desgleichen schreibt er an den Agenten Montigny: «Tout le pays est en confusion et ravagé par les peuples voisins. Aussi il n'est pas étonnant que nos affaires ne le touchent pas.» Heute vor acht Tagen wurde ich suspendiert. «Ce coup surprenant, informe, injuste ne m'a pas peu embarrassé.» Ich bin unnötig geworden, und wenn ich bliebe, würde die Verwirrung noch zunehmen «et donner occasion aux schismatiques de s'affermir dans leur schisme par l'horreur d'une conduite si haute et si violente. Der Beschluss der Kurie vom 18. Februar war mir völlig unbekannt [3].»

In einem Brief an den Herzog von Orleans, dem Regenten von Frankreich, entschuldigt er sich dafür, dass er den Empfehlungsbrief, den der Herzog ihm bei der Abreise für den Schah von Persien mitgegeben hatte, nicht habe überreichen können. «Mes ennemis ont eu assez de crédit à Rome pour trouver le moyen de me fermer l'entrée de Perse d'une manière à laquelle je ne me serais attendu.» «Die Suspension ist unrechtmässig und ein Skandal für Missionare, Heiden, Schismatiker und Neu-Bekehrte. Ich ersuche Sie, dem Kardinal de Noailles Gelegenheit zu geben, meine Sache zu erläutern [4].»

In bezug auf die Unigenitusbulle schreibt er an Kardinal de Noailles: «Quoiqu'un acte si irrégulier et si injuste parût mériter peu d'attention j'ai cru ne devoir pas aller plus loin. La division entre les ouvriers évangéliques et surtout entre les Evêques causerait tant de scandale et les hauteurs de la cour de Rome dont on n'a peut être

---

[1] Charles Maillard de Tournon, Kardinal-Patriarch von Antiochien und Apostolischer Visitator in China und Ostindien, hatte (1705) als «legatus a latere» die jesuitische Akkommodationspraxis formell verurteilt und wurde deshalb von den Jesuiten gefangen gehalten. Um ihn vor dem Verhungern zu bewahren, warfen die Chinesen kleine Päckchen Reis in sein Zimmer. Malträtiert und verfolgt starb er 1710, erst 42 Jahre alt. Sein Nachfolger, Messabarba, Patriarch von Alexandrien, durch die Jesuiten zur Rückkehr gezwungen, brachte die sterblichen Reste Tournons mit nach Rom (1723), wo sie bestattet wurden. Benedikt XIV. machte dem chinesischen Ritenstreit ein Ende mit der Bulle «Omnia sollicitudinem» vom 12. September 1744. Siehe: Cerveau, Nécrologe des défenseurs, etc., tom I. S. 21.

[2] A. P. R. Nr. 3753. Varlet an die M. E. 23–3–1720.

[3] A. P. R. Nr. 3753. Varlet an Montigny. 23–3–1720.

[4] A. P. R. Nr. 3753. Varlet an den Duc d'Orléans. 23–3–1720.

pas vu encore d'exemple, si violent que celui-ci, nous aimons mieux nous retirer et renoncer aux grandes espérances que nous avions conçues de voir fructifier ici la parole de Dieu que d'être une occasion quoiqu'innocente de nouveaux troubles. J'ai été tout prêt à faire un acte d'appel de la Constitution et adhérer publiquement à l'appel de votre Eminence, auquel il y a longtemps que j'adhère de cœur, mais j'ai craint de fermer par trop de précipitation la porte à quelque accommodement que je n'espère guère, quoique je le souhaitais fort, pourvu qu'il se pusse faire sans accepter la Constitution Unigenitus que je suis déterminé de ne point accepter. C'est à l'Episcopat que cette injure est faite plutot qu'à moi. Car j'avoue que dans cette vocation les injures personnelles ne sont guère sensibles. Votre Eminence étant le glorieux défenseur des droits de l'Episcopat je ne puis mieux faire que de remettre ma cause entre ses mains [1].» Mit derselben Entschiedenheit weist er die Unterzeichnung der Bulle zurück in seinem Schreiben an die «Missions». «A l'égard de l'acceptation je n'y pense seulement pas, avant que je puisse penser ou entendre quelque chose la-dessus. Il faut qu'on commence à réparer le violement que l'on a fait des SS. Canons et du droit naturel. Ceux qui ont une faveur ou une fortune à menager, sont plus pressés que moi, qui suis, par la grâce de Dieu, exempt de cette tentation. A t'on besoin de moi, je suis prêt à travailler, ne veut on pas de moi, je demeurerai en repos [2].» Endlich heisst es in einem Brief an Pfarrer Krijs: «Vous verrez que le service que j'ai rendu à votre Eglise, est traité de crime, mais ce qui est plus singulier, c'est que le plus grand crime que l'on y allègue, c'est de n'avoir pas satisfait à un ordre du pape du 18. fevrier, dont je n'ai jamais eu la moindre connaissance avant que je reçusse cette pièce, il y a huit jours. Cet acte tout irrégulier et injuste qu'il est, nous met hors d'état de faire aucune fruit ici. Notre présence ici ne causerait que du trouble et ne fairait qu'augmenter l'aversion que ces peuples ont de la cour de Rome, qu'ils ne savent pas distinguer de l'Eglise romaine. Nous avons donc pris le parti de retourner en Moscovie [3].»

Vor seiner Abreise ernannte Varlet den Priester Rebuffat zu seinem Bevollmächtigten und erteilte ihm Prokura «pour se mettre au plutôt et en notre nom en possession de l'église d'Hamadan, de l'évéché de Babilone et de tous les droits et prérogatives selon les

[1] A. P. R. Nr. 3753. Varlet an Kardinal de Noailles. 23–3–1720.
[2] A. P. R. Nr. 3753. Varlet an die M. E. 23–3–1720.
[3] A. P. R. Nr. 3753. Varlet an Krijs. 23–3–1720.

formes canoniques et usitées» [1]. Dieser Priester hat es wohl verdient, in einer Lebensskizze Varlets kurz erwähnt zu werden. Er gehörte zwar nicht zu den Priestern der «Missions étrangères», sondern war von der Propaganda nach Persien ausgesandt worden, aber er ist für Varlet von grösserem Nutzen gewesen als seine eigenen Priester. Rebuffat war vordem Bibliothekar des Kardinals Gualterio gewesen [2] und dann nach Persien ausgesandt worden. Er hatte die Reise über Konstantinopel, durch die Krim und die kleinen Tartarenreiche der Kalmüken und Circassier gemacht, war unterwegs in steter Lebensgefahr gewesen und endlich, von allem beraubt, an Ostern 1719 in Astrachan angelangt. Nur dadurch, dass er unterwegs sich als Arzt ausgegeben hatte, war er mit dem Leben davongekommen [3]. Hier nahm ein russischer Ambassador namens Floris sich seiner an und nahm ihn mit sich nach Schamake, wo er im August 1719 ankam. Hier fand Varlet ihn, als dieser dort drei Monate später eintraf.

Nach der Abreise Varlets reichte Rebuffat beim Bischof von Ispahan eine Supplik ein, mit dem Ersuchen, dahin wirken zu wollen, dass die Karmeliter sich bei der Inbesitznahme des Bistums aller Schikanen enthalten sollten [4]. Das Gesuch wurde kurzerhand abgewiesen [5], und auch die Karmeliter waren nicht gewillt, die konfiszierte Hinterlassenschaft Pidous zurückzugeben [6]. Übrigens fand Rebuffat überall verschlossene Türen. Ganz sich selber überlassen, ohne Existenzmittel, wurde er endlich vom Konsul in Ispahan, Gardane, in sein Haus aufgenommen [7]. Nach zwei Jahren hatte Gardane es satt

[1] Wenn kein Widerstand geleistet wurde, sollte Rebuffat: «prendre de l'eau bénite, baiser l'autel, toucher le Missel et la chaire épiscopale ... en présence des témoins». Andernfalls «prendre possession en touchant la porte et la serrure de l'église et dresser l'acte, faisant mention du refus et faisant attester le tout par deux ou trois témoins». A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Rebuffat. 29–4–1720.

[2] A.P.R. Nr. 3680. Gualterio an Varlet. 2–10–1717.

[3] Die Klugheit Rebuffats, sich für einen Arzt auszugeben, gibt Varlet die Bemerkung in die Feder: «C'est une qualité qui est d'une grande utilité à tous les missionnaires. Il serait à désirer qu'ils eussent tous quelques teintures de cet art et qu'ils eussent quelques remèdes généraux pour s'en servir dans le besoin.» A.P.R. Nr. 3753. Varlet an die M. E. 12–12–1719.

[4] A.P.R. Nr. 3676. Gardane an Varlet. 22–10–1720.

[5] Barnabas Fideli erklärte: «quia secundum ordinem S. Sedis jam fuit a nobis bene provisa missio Amadensis ideo nihil potest super eam innovari nisi ex novo ordine ejusdem S. Sedis, die 20-octobris 1720». – A.P.R. Nr. 3676. Gardane an Varlet. 22–10–1720. A.P.R. Nr. 3643. Brisacier an Varlet. 6–5–1721.

[6] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Faustin de St. Charles. 4–5–1720. A.P.R. Nr. 3722. Rebuffat an Varlet. 6–5–1721.

[7] A.P.R. Nr. 3662. Della Roca (Konstantinopel) an Varlet. 28–4–1722.

bekommen und nun Kostgeld verlangt, das aber die kirchlichen Behörden nicht bereit waren zu zahlen [1]. Nach der Eroberung von Ispahan bot ihm der Konsul Padéry Nahrung und Obdach. Als dann auch die Provinz Shiraz von Aufruhr bedroht wurde, wich Padéry aus und liess Rebuffat zur Verwaltung seiner Güter zurück. Bei einem feindlichen Überfall wurde Rebuffat dann gefangengenommen und ermordet [2].

* * *

Über seine Rückreise hat Varlet es in seinem Tagebuch nur bei einigen kurzen Angaben belassen. Nach seinen enttäuschenden Erfahrungen in Schamake war ihm begreiflicherweise die Freude, ein Reisejournal zu führen, gründlich verleidet. Nur aus seinen aus Astrachan, Moskau und Petersburg versandten Briefen lässt sich der Verlauf einigermassen rekonstruieren. In Begleitung des Priesters Felix und des Armeniers Johannes verliess er am 6. Mai Schamake, schiffte sich am 15. in Niazova ein und kam am 18. in Astrachan an [3]. Obwohl der russische Ambassador Debenevini ihm in jeder Hinsicht helfend zur Seite stand, bot sich erst Ende August eine Gelegenheit, über Land nach Moskau zu reisen, wo er zwei Monate später – Ende Oktober – eintraf [4]. Wenn er im Besitz eines Passes gewesen wäre, hätte er noch die Reise durch Polen fortsetzen können, so aber musste er sich diese Dokumente persönlich in Petersburg beschaffen. Dazu aber war die Jahreszeit schon zu weit fortgeschritten, so dass er gezwungen war, in Moskau zu überwintern. Hier fand er Obdach bei einem französischen Hauptoffizier der Dragoner, Oberst Soêche. Obwohl er dort sehr gut aufgehoben war, war seine Lage bedauernswert. Nicht nur war Felix dauernd krank, sondern Geldnot und Schulden drückten ihn nieder. Seine Briefe nach Holland und Paris, von Astrachan bis Petersburg, wiederholen mit immer wachsender Eindringlichkeit seine Notrufe, ihm sofort ansehnliche Beträge zu senden. Pfarrer Krijs sowie auch der Dekan des Utrechter Kapitels, van Erckel, besorgten ihm, was er brauchte. – Auch die Nachrichten aus Frankreich trugen nicht dazu bei, ihn zu ermutigen. Allgemein wurde ihm geraten, nicht nach Frankreich zurückzukehren, sondern in Russland zu

[1] A.P.R. Nr. 3715. Padéry an Varlet. 1724.

[2] A.P.R. Nr. 3709. Montigny an Varlet. 21–6–1725.

[3] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an die M. E. 1–7–1720. Idem an Krijs. 27–10–1720.

[4] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an die M. E. 26–10–1720.

bleiben oder in einem Lande, wo es keine Nuntiatur gebe [1]. Dazu war er aber nicht bereit, denn «la plus mauvaise résidence pour nous qu'on puisse trouver sur la terre, c'est la Russie» [2].

Nachdem er mit den aus Holland erhaltenen Geldern seine Schulden hatte begleichen können, reiste er im Januar nach Petersburg und konnte dann endlich am 4. März seine Reise – diesmal über Land – fortsetzen [3]. Zwanzig Tage später erreichte er Danzig und am 23. April traf er in Berlin ein [4]. Nach einer Woche reiste er nach Hamburg ab, in der Hoffnung dort ein Schiff nach Amsterdam zu finden. In Hamburg aber wurde er von einem französischen Residenten wiedererkannt, so dass er vorsichtigkeitshalber über Land weiterreiste. Endlich kehrte er am 16. Mai 1721 wieder zurück in das gastfreie Haus des Pfarrers Krijs, von dem er vor mehr als zwei Jahren ausgezogen war.

* * *

Die Rückkehr nach Amsterdam bedeutete für Varlet aber noch nicht das Ende seiner Odyssee. Trotz der dringenden Warnungen seiner Freunde und der nicht imaginären Gefahr, verhaftet zu werden, war er nicht davon zurückzuhalten, nach Paris zu gehen, um sich bei der «Missions» zu rechtfertigen und sich mit seinen Gesinnungsgenossen über die weiter zu unternehmenden Schritte zu beraten. Der Kardinal de Noailles gab ihm zwei Adressen in Paris, wo er verbleiben konnte, aber verband damit die ausdrückliche Bedingung, dass er unter strengstem Inkognito, unter einem fremden Namen und «habitu saeculari» kommen und nur einige Tage in Paris verweilen sollte [5].

---

[1] A.P.R. Nr. 3743. Brisacier an Varlet. 18–11–1720 und 2–12–1720. A.P.R. Nr. 3692. Krijs an Varlet. 7–12–1720. A.P.R. Nr. 3688. Jobard an Varlet. 20–6–1721. A.P.R. Nr. 3694. Chassaigne an Varlet. 23–12–1720.

[2] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Krijs. 9–1–1721.

[3] Der Seeweg wurde vermieden «à cause des grands dangers de la Mer Baltique où tout est plein de vaisseaux ennemis». A.P.R. Nr. 3753. Varlet an die M. E. 19–12–1720.

[4] In Berlin kam es zu einem Zwischenfall. Felix hatte versucht, protestantische Kinder zu bekehren! Die Polizei griff ein, aber konnte die russischen Pässe nicht lesen. Es folgte eine strenge Vernehmung und gründliche Gepäckkontrolle. Der französische Gesandte intervenierte und die Stimmung schlug um. Die Polizei bot ihre Entschuldigungen an. Varlet wurde dann von der Königin (Enkelin des englischen Königs und Verwandte des französischen Regenten) in Audienz empfangen. A.P.R. Nr. 3753. Varlet an die M. E. 21–5–1721.

[5] A.P.R. Nr. 3643. Brisacier an Varlet. 31–3–1721. A.P.R. Nr. 3643. Brisacier an Varlet. 2–6–1721.

So reiste er am 9. Juni, wiederum von Felix und dem Armenier begleitet, von Amsterdam ab und traf am 21. Juli in Paris ein.

Zu seiner nicht geringen Enttäuschung fand er das Seminar der «Missions» in einem Zustand regelrechter Anarchie, und zwar infolge der Streitigkeiten über die Unigenitusbulle. – Wie wir oben gesehen haben, hatte der schwache, wankelmütige Kardinal-Erzbischof von Paris [1], de Noailles, beim Erscheinen des päpstlichen Breve «Pastoralis Officii» all seinen Mut zusammengerafft und sich den Appellanten angeschlossen. Dieser Schritt fand in ganz Frankreich mächtigen Widerhall und viele Nachahmung, so dass der Kardinal-Minister Dubois alles aufbot, den Sturm zu beschwören. Vier Male hatte er vergebens versucht, die streitenden Parteien zu versöhnen. Erst beim fünften Versuch gelang es ihm, ein «accommodement» zu erreichen (10. März 1720) und ein «corps de doctrine» mit besänftigenden Erklärungen über den Sinn der Unigenitusbulle aufzustellen, das von de Noailles als befriedigend angenommen und unterzeichnet wurde. In einer «Mémoire sur la paix de l'Eglise» begründete er seine Unterwerfung [2]. Viele andere Bischöfe aber verwarfen das «Arrangement» und erneuerten ihren Appell [3].

Die Unterwerfung des Pariser Erzbischofs war für zwei Leiter der «Missions» – Brisacier [4] und Tiberge – das Signal, nun zu de Noailles überzugehen, und so traten sie von nun an als begeisterte Anhänger und Vorkämpfer der Bulle auf. Mit Hilfe des Königs und der Kurie wussten sie sich gegen den starken Widerstand im Kreise

---

[1] De Noailles war ein grundehrlicher und frommer Mann, Gallikaner und Augustinianer, und grenzenlos mildtätig. Er schenkte Millionen für die Armen und die Wiederherstellung der Notre Dame. Den Ränken der Jesuiten war er aber nicht gewachsen. Wie sie es ihm angesagt hatten, «hat er den Zorneskelch des Ordens bis zum letzten Tropfen trinken müssen». Er versuchte vergebens, die Jansenisten, mit denen er sympathisierte, zu verteidigen, ohne die Jesuiten, die er fürchtete, vor den Kopf zu stossen. Einen unzweideutigen Beweis seiner selbsterkannten Schwäche gab er in seinem Testament, in dem er sich eine Leichenrede verbat, «parcequ'elle embarasserait trop l'auteur». Der energische Dom Thierry de Viaixnes nennt ihn «arundo agitato vento». A. P. R. Nr. 3747. Viaixnes an Varlet. 12–3–1727.

[2] Siehe Carreyre: Le jansénisme durant la Régence. Tom II. S. 297, und: Gazier: Histoire générale du mouvement janséniste. Tom I. S. 262.

[3] Caylus von Auxerre wollte den Erzbischof seitdem nicht mehr besuchen und schrieb ihm: «en allant vous voir, je me trouverais, Monseigneur, dans la triste nécessité de ceder à vos désirs contre les lumières de ma conscience».

[4] Brisacier, doctor Sorbonicus, Almosenier und Berater der Königin Maria Theresia, seit 1681 Superior der «Missions».

der «Missions» zu behaupten. Der Prokureur des Seminars, Chassaigne[1], wurde verbannt, der Superior, Jobard [2], durch Lettre de cachet aus dem Seminar entfernt. Viele Missionare weigerten sich, den Befehlen Brisaciers zu gehorchen[3] und betrachteten ihn als einen Eindringling. Brisacier gab aber nicht nach. Mit päpstlicher Genehmigung stellte er die zur «Missions» gehörenden Priester vor die Wahl: entweder die Unigenitusbulle unterzeichnen oder aus der Gesellschaft entfernt zu werden[4]. Dann lieferte er das Seminar den Sulpizianern aus. Mit der Ernennung des ferventen Anhängers der Bulle, Alexis de Combes, zum Superior – 1732 – war der letzte Widerstand gebrochen.

Unter diesen Verhältnissen hatte ein längerer Aufenthalt im Seminar für Varlet wenig Anziehendes mehr. Darum ging er schon im August zum Führer der Jansenisten, Bischof Caylus von Auxerre, bei dem er im bischöflichen Palast in Regenes[5] den Winter zubrachte. Weil er auch hier sein Inkognito beachten musste, war es ihm noch immer nicht möglich, seine Sache persönlich zu verfechten. Nach wie vor blieb er von seinem Agenten, de Montigny, abhängig. Dieser bot zwar alles auf, die Kurie günstiger zu stimmen, konnte aber nichts erreichen[6]. Solange Varlet sich weigerte, die Bulle anzunehmen,

[1] Chassaigne, doctor der Sorbonne und Priester der Diözese Chartres. 1721 zum Prokureur der «Missions» gewählt und am 3. Mai 1721 «par ordre du roi» nach Chateaudun verbannt. Appellant und Re-Appellant.

[2] Claude Romain Jobard, 1721 Superior des Seminars der «Missions» und Pfarrer von Evry-sur-Seine. War ausgebildet bei den Jesuiten von Dyon. Appellant. In seinem «testament spirituel» bezeichnet er die Akzeptanten als «Feinde der alten Kirche».

[3] A. P. R. Nr. 3647. Camet an Varlet. 12–3–1725 und 30–3–1725. A.P.R. Nr. 3709. de Montigny an Varlet. 21–6–1725. A.P.R. Nr. 3713. Cordier an Varlet. 19–6–1727. «Le séminaire est à deux doigts de sa ruine.» A.P.R. Nr. 3735. Tessier an Varlet. 15–12–1725. A.P.R. Nr. 3701. Le Maire an Varlet. 21–10–1725. Dieser sandte an Varlet folgende «Grabschrift» zu:

«Epitaphium Seminarii Parisiensis ad Exteros.
D.O.M.
Haec antiqua domus, multos cantata per annos
errorum domitrix, et toto non minor orbe
quam timuit gens Principibus Papisque timenda,
Heu' jacet et per quos stetit, occidit. Audiat orbis
et stupeat, Quod iniqua *Patrum* molimina et artes
non poterunt, tristis potuit Discordia Fratrum.
Fundatum fuerat hoc seminarium anno ...
dissipatum vero et alienis traditum, ab ipsismet suis
filiis tantum nefas omnibus indigne ferentibus anno ...
Optimae Matri
filius ponebat F.L. Maire m.ap.

[4] Siehe: Launay, o.c. I. S. 491–496. Und NNEE. 1742. S. 49–53.

[5] Siehe: Recueil de divers témoignages. II. S. 464.

[6] A.P.R. Nr. 3693. Montigny an Varlet. 4–1–1721.

war die Kurie nicht bereit, ihn zu seiner Verteidigung anzuhören [1]. Seinerseits aber wollte Varlet weder die Congregatio noch die Kardinäle als seine zuständigen Richter anerkennen, sondern bestand auf einer persönlichen Entscheidung des Papstes [2].

Auch in Frankreich fand er seine Freunde nicht mehr bereit, für ihn einzutreten. Seinetwegen wollte man den nach dem «Accommodement» eingetretenen Waffenstillstand nicht in Gefahr bringen. So blieb ihm schliesslich nichts anderes übrig, als dem witzigen Rat seines Freundes Krijs zu folgen, der ihm schrieb: «qui non potuit venire in Amadan, veniet in Amsterdam [3]». Anfangs 1722 kehrte er nach Amsterdam zurück und nahm Wohnung beim französischen Kaufmann Brigode Dubois. Hier führte er unter mehreren Decknamen [4] ein verborgenes Leben. Nun konnte er auch endlich seine Verteidigung persönlich zur Hand nehmen.

* * *

Am 19. März 1722 reichte er bei der Congregatio ein «Memorandum» ein, in dem er die gegen ihn vorgebrachten Klagen zu entkräften versuchte. Es heisst darin, dass er den Nuntius nicht besucht habe, weil er nicht gewusst habe, dass Rom solches wünschte. Von der Kurie habe er keine anderen Befehle empfangen, als sich schleunigst konsekrieren zu lassen und sofort nach Persien abzureisen. Er sei am 18. März abgereist, und erst am 4. April habe der Sekretär der Propaganda, Caraffa, sich nach seiner Adresse erkundigt. Übrigens reiche die Macht des Nuntius nicht über Frankreich hinaus und deshalb habe er auch nicht vermuten können, dass er Befehle für das Bistum

[1] «Sans cette démarche (Unterzeichnung der Bulle) il n'y a rien absolument à espérer de pouvoir accommoder cette affaire. Le seconde chose qui n'est nullement recevable en cette cour est d'avoir donné la confirmation en vertu des pouvoirs du chapitre de Haarlem et d'Utrecht. Ils regardent cela comme le plus grand outrage qu'on leur puisse faire n'ayant d'autre idée de ces deux chapitres que comme de gens désobéissants au S. Siège, réfractaires et schismatiques.» A. P. R. Nr. 3709. Montigny an Varlet. 12–4–1721.

[2] A. P. R. Nr. 3709. Montigny an Varlet. 28–8–1721. «Vous êtes entre leurs mains pour le spirituel et le temporel.» A. P. R. Nr. 3709. Montigny an Varlet: «Le pape ne règle jamais une affaire surtout de l'espece qu'est la vôtre, et sans quelle ait passé par les congrégations.» 10–12–1721.

[3] A. P. R. Nr. 3692. Krijs an Varlet. 3–8–1721. A. P. R. Nr. 3694. Chassaigne an Varlet. 4–6–1721. «Vous pourriez en sureté de conscience devant Dieu et avec bienséance devant les hommes, demeurer dans l'église où vous êtes présentement, dont les besoins sont pressants et dont vous pourriez empêcher la ruine entière en y donnant de bons prêtres et peut-être même en y sacrant des Evêques selon l'ancienne discipline de l'Eglise. C'est le sentiment des personnes les plus éclairés à qui j'ai parlé de vos affaires.»

[4] Decknamen Varlets: Dumont, Dupont à Pozzo, Dupré, Gerson.

Babilon haben könnte. – In Holland habe er einen «Samariterdienst» geleistet auf die inständigsten, wiederholten und flehentlichen Bitten der kirchlichen Behörden. Er habe nicht gewusst, dass Rom die Jurisdiktion des dortigen Generalvikars nicht anerkannte. In all diesen Dingen sei er ganz arglos und guten Glaubens gewesen. Darum ersuche er, die Suspension aufzuheben und ihm die Zahlung seines Gehaltes zu gewähren [1].

Diese Eingabe wurde in Rom sehr übel aufgenommen. Caraffa brachte nun noch eine Reihe anderer Beschwerden gegen ihn vor. Seine Reise über Holland, statt durch die Türkei, seine Beziehungen zum Seminar der «Missions», die Reisegesellschaft eines Konsuls, sein Versäumnis, den Bischof von Ispahan zu besuchen, seien ebensoviele Gründe, ihn zu verdächtigen [2]. Er solle sofort die Bulle unterzeichnen und Amsterdam verlassen und sich nach Brüssel, Mecheln oder einer anderen südniederländischen Ortschaft begeben [3]. Seine kirchenrechtlichen Einwendungen seien alle irrelevant und grundlos, denn der Papst entscheide persönlich «sola facti veritate inspecta» [4].

[1] A.P.R. Nr. 3705. Abgedruckt in Varlets Erster Apologie.

[2] A.P.R. Nr. 3709. Montigny an Varlet. 12–5–1722.

[3] Warum die Kurie so eifrig bestrebt war, Varlet aus Holland zu entfernen, geht aus dem Briefwechsel mit den Nuntiaturen hervor. Am 5. und 13. Juni 1722 richtete der Kardinal-Sekretär ein lobendes Schreiben an den Internuntius wegen seines Eifers in der Sache Varlets. Das Vorhaben des Internuntius, dem Pariser Nuntius zu berichten, dass die Verhaftung Varlets unbedingt notdringend sei, wird gutgeheissen. Auch weiterhin solle er den Nuntius über die Reise Varlets nach Frankreich genau auf dem laufenden halten. Polman: Romeinse Bronnen IV Nr. 689.

Als man in Rom hörte, dass Varlet wieder nach Frankreich reisen wollte, schreibt der Kardinal-Sekretär an den Nuntius in Paris, dass der Kardinal-Minister, Dubois, die Rückkehr Varlets unmöglich machen solle. Polman: Romeinse Bronnen IV. S. 535 (Juni 1722).

Abermals heisst es in einem Brief vom 25. Juli 1722 an den Internuntius, er solle den Nuntius über die Reise Varlets unterrichten, damit seine Verhaftung erfolgen könne. Polman: Romeinse Bronnen IV. S. 540.

Am 13. August 1722 schreibt der Internuntius an den französischen Gesandten im Haag, de Monteleon, er solle die Staaten von Holland anspornen, die Verordnungen mit gleicher Strenge gegen Varlet anzuwenden, wie gegen die romtreuen Priester. Der Aufenthalt und das Auftreten Varlets stehen im Widerspruch zu diesen Verordnungen. Es bestehe die grosse Gefahr, dass das Schisma perpetuiert werde, wenn Varlet zur Erteilung von Priesterweihen schreiten würde. De Monteleon musste aber antworten, die Verbannung Varlets sei ausgeschlossen, denn die Staaten betrachten sich als souverän. Polman: Romeinse Bronnen IV. Nr. 703.

[4] A.P.R. N. 3709. Montigny an Varlet: 26–5–1722. «Rien ne s'est fait contre vous que par l'autorité du souverain pontife qui peut porter ses ordonnances ‚sola facti veritate inspecta' et indépendemment de toutes ces formalités.»

In einer ausführlicheren Erwiderung stellte Varlet nun fest: «Ich habe die Befehle der Kurie nicht verachtet und mich ihnen nicht entziehen wollen, denn es hat solche Befehle nicht gegeben. Der Reiseweg durch die Türkei war gesperrt und nur der durch Russland übriggeblieben. Ich wohnte im Seminar der ‚Missions', weil ich ihm zugetan bin. Das Haus ist zwar Rom unangenehm, weil es die chinesischen Riten abgewiesen und bekämpft hat, aber es hat mich für das Bischofsamt vorgeschlagen. Meine Konsekration war nicht geheim. Welche Auskunft hat man darüber eingezogen? Die ‚Missions' hätten leicht Aufklärung geben können. In Gesellschaft eines Konsuls zu reisen, ist im Osten allgemeine Sitte. Ohne Padéry wäre ich auf der Wolga beraubt und bestohlen worden. Von einem üblen Lebenswandel des Konsuls habe ich nichts bemerkt. Gleich nach meiner Ankunft in Schamake habe ich dem Bischof von Ispahan geschrieben, aber keine Antwort bekommen. Statt dessen hat er meine Suspension in ganz Persien herumposaunt, wie auch Bachou es getan hat. Letzterer ist ebenfalls in Begleitung eines Konsuls gereist, ohne in Verdacht gekommen zu sein. Ich wurde gegen meinen Willen in Persien aufgehalten; der Konsul sogar noch zwei Monate länger als ich. Sogar einem Ambassador von Russland verbot man, weiterzureisen. Das ist das Barbarentum der Perser. – Zur Unterzeichnung der Bulle bin ich nicht bereit. Früher habe ich alle Unterschriften gegeben und alle Eide geleistet, die man den Doktoren der Sorbonne und den Bischöfen aufzuerlegen pflegt. Eine neue Unterzeichnung würde einer ‚purgatio canonica' gleichkommen und einen unverwischbaren Makel auf meinen Namen legen. Ich bleibe in Amsterdam, weil ich keine Existenzmittel besitze und ich in einem katholischen Lande ein Gegenstand des Gespöttes und der Verachtung sein würde. – Man sagt, dass Holland der Zufluchtsort für Refractarii sei. Aber warum soll das eine Schande sein? Christus lebte ja dauernd unter Refractarii! Wenn man wünscht, dass ich von hier weggehe, so lasse man mich nach Persien zurückkehren. Man zahle den Karmelitern die 600 Dukaten aus, die mein Vorgänger, wie sie behaupten, ihnen schuldig geblieben ist [1].»

Auch diese Gegenschrift konnte bei der Kurie keine Gnade finden. Im Auftrag Caraffas teilte de Montigny ihm mit, dass weitere Memoranden keinen Sinn mehr hätten, und solange die Bulle und das Formular von ihm nicht unterzeichnet würden, sei seine Sache «accro-

[1] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an Montigny. 16–6–1722.

chée»[1]. «Sans cela on ne vous fera nulle réponse et on n'aura nul égard à vos mémoriaux.» Es war für Varlet ein magerer Trost, als Montigny hinzufügte: «Menez la vie de Magdelaine puisqu'on vous empêche celle de Marthe[2].»

Nun wandte Varlet sich zweimal direkt an den Papst persönlich. Unter Bezugnahme auf sein Memorandum vom 19. März 1722 wiederholt er seine Klage über das ihm angetane Unrecht und ersucht um Wiedereinsetzung in sein Amt. Beide Eingaben blieben ohne Antwort. Dann schritt er zur entscheidenden Tat. Am 15. Februar 1723 legte er gegen seine Suspension feierlichen Protest ein und appellierte an ein allgemeines Konzil. In seiner Protesturkunde[3] bestreitet er eingehend mit kirchenrechtlichen Gründen die Gültigkeit der über ihn verhängten Suspension. Es heisst darin: «Keiner kann verurteilt werden, ohne vorgeladen und gehört worden zu sein. Auch ein Schuldiger kann aus Unwissenheit, Unaufmerksamkeit und in guter Absicht handeln. In Persien ist mir keine Abschrift des Suspensionsbeschlusses gezeigt worden. Der Bischof von Ispahan hat nicht nachgewiesen, von der Kongregatio bevollmächtigt gewesen zu sein. Überhaupt habe ich kein einziges Dokument zu Gesicht bekommen, aus dem die Rechtsgültigkeit des Urteilsspruches hervorgeht. Darum ist das Urteil null und nichtig. Es liegen keine Übertretungen vor, und ‚ubi non lex, nec praevaricatio,. Man hat unschuldige, ja sogar lobenswerte Dinge verurteilt, die aber böswillig als Freveltaten gedeutet wurden. Ich habe den Nuntius nicht besucht, weil man mich drängte, so rasch wie nur möglich nach Persien abzureisen. Es gibt kein Kirchengesetz, dass ein Bischof bei einem Nuntius Instruktionen einholen soll. Den Internuntius besuchte ich nicht, weil ich nicht wusste, dass ich nach Holland kommen würde, und überdies hat der Internuntius dort keine Jurisdiktion. – Ich habe die Constitution Unigenitus nicht unterschreiben wollen, aber kein einziger Bischof in der ganzen Welt hat diesen Eid geleistet. Die meisten schweigen und werden in Ruhe gelassen. Warum fordert man von mir, was man von keinem anderen Bischof fordert? Das würde eine ‚purgatio canonica' sein, die entehrend wäre. Eine solche ‚purgatio canonica' könne nur durch den zuständigen Richter auferlegt werden.» – «Man rechnet mir als Frevel-

[1] A.P.R. Nr. 3709. Montigny an Varlet. 18–7–1722.

[2] A.P.R. Nr. 3709. Montigny an Varlet. 10–8–1722.

[3] Für diese Urkunde hatte Varlet die Hilfe Giberts «le plus savant canoniste qu'il y ait à Paris», eingerufen. Dieser stellte die «Consultation sur la prétendu suspense de M. l'évêque de Babilone avec la réponse d'un habile Jurisconsulte» zusammen.

tat an, dass ich die Bulle auch nicht ‚für mein ganzes Bistum' angenommen habe. Sie ist aber nicht immer, überall und allzeit gelehrt worden und erstreckt sich nicht über Glauben, gute Sitten und die apostolische Tradition. Eine solche Bulle würde im Osten zur Verachtung der Religion führen. In meinem Bistum gibt es übrigens nur *einen* französischen Priester, so dass es sich höchstens um zwei Geistliche handelt. – Für meine Amtshandlungen in Holland war keine Erlaubnis des Internuntius nötig, denn dieser hat dort keine Jurisdiktion. Das Tridentinum hat die Rechte der Nuntii innerhalb gewisser Grenzen zurückgebracht. Sie haben nicht das Recht, in die Jurisdiktion des Ordinarius einzugreifen. In Holland treten sede vacante die Grossvikare auf. Das ist konstantes Kirchengesetz. Woher nimmt der Internuntius das Recht, als Ordinarius aufzutreten? Er ist ja nicht einmal ein Bischof. – Wir haben in Holland gefirmt auf die wiederholten Bitten des Kapitels, d.h. des Ordinarius. Hier lag überdies ‚causa necessitatis' vor. Hier mussten Samariterdienste geleistet werden. Mein Werk war gut und notwendig, und es kann nur bei Pharisäern Ärger erregen. Statt Rüge verdiene ich Lob!» – Darum schliesse er sich dem Appell an, den die französischen Bischöfe und Doktoren der Sorbonne in 1717 und Kardinal de Noailles in 1719 eingelegt haben [1].

* * *

Die Anwesenheit Varlets in Holland blieb für die Kurie eine Quelle zunehmenden Ärgernisses und grosser Besorgnis, namentlich nachdem bekannt geworden war, dass das Kapitel von Utrecht am 16. November 1722 beschlossen hatte, in seiner Frühjahrssitzung des nächsten Jahres zur Wahl eines Erzbischofs von Utrecht zu schreiten. Der Beschluss wurde erstaunlich schnell beim romtreuen Kirchenteil bekannt, und schon einige Tage später berichtete ein Anonymus nach Rom, «dass der französische Bischof von Babilon grosse Verwirrung in Holland hervorrufe und nicht nur Priester weihen, sondern auch Pfarrer Donker in Amsterdam und Pfarrer Steenoven in Leyden zu Bischöfen konsekrieren würde» [2].

[1] Dieser Appell wurde am 5. Mai 1723 in das Register des Offizials von Utrecht eingetragen. Am 27. Juli 1724 folgte auch die Einschreibung in das Register von Haarlem. Abgedruckt in Varlets Erster Apologie. 54 Seiten.

[2] «episcopus titularis Babiloniae, natione Gallus, qui non parvam confusionem missioni Hollandicae adducet, dum non tantum sacerdotes ordinabit, sed etiam si Statibus placet, duos, nimirum RD Donckers Amstelodami et RD Steenoven Leydae degentes, in episcopum consecrabit.» Polman: Romeinse Bronnen IV. Nr. 718.

Wiederum gingen erneute Anweisungen an die Nuntiaturen in Brüssel und Paris, mit dem Auftrag, alles aufzubieten, Varlet aus Holland zu entfernen, ihn nach Frankreich zu locken und ihn dann festzunehmen [1]. Ein Anonymus in Paris (vermutlich der Dekan Vivant) bot sich Varlet als Vermittler an, um für ihn ein Benefizium oder gleichwertiges Jahrgeld, als ihm in Persien zustand, zu erwerben. Nur solle er nach Frankreich zurückkehren und sich mit Rom versöhnen [2]. Diesen Vorschlag wies Varlet zurück mit der stolzen Antwort: «Ich habe mein Bistum nicht gekauft und kann es also nicht verkaufen. Es gereicht der Kirche nie zum Vorteil, ein Bistum oder eine Abtei zu berauben, um die Fahnenflucht eines Bischofs zu belohnen. Ich habe nie Benefizien gewollt. Die ich hatte, habe ich mit Freude preisgegeben. Eine Fürsprache beim Nuntius ist zwecklos [3].» Auch die Versuche seines Agenten, de Montigny, ihn zu bewegen, Holland zu verlassen, blieben erfolglos [4]. Nun beschloss die Kurie, schärfer gegen ihn vorzugehen und eine Warnungsschrift zu veröffentlichen [5].

Ganz im Gegensatz zu der Bestürzung in Rom, rief die Wahl Steenovens bei den Appellanten lebhafte Begeisterung hervor. Besonders jene Männer, auf deren Urteil Varlet grossen Wert legte, wie Petitpied, Chassaigne, Rolland, Thierry de Viaixnes, Ruth d'Ans und besonders der Bischof von Auxerre, Caylus, haben starken Druck auf Varlet ausgeübt, die Konsekration zu erteilen [6]. So schritt das

[1] Siehe Polman: Romeinse Bronnen IV. Nr. 717 sowie Nr. 751, wo es heisst: man solle versuchen, dass Varlet «venga allettato a dar una scorsa in Francia colla speranza a si consequirvi qualche pensione» und dann seine Rückkehr nach Holland verhindern.

[2] A.P.R. Nr. 3710 NN. an Varlet. 5–3–1723.

[3] A.P.R. Nr. 3753. Varlet an NN. 13–3–1723.

[4] A.P.R. Nr. 3709. Montigny an Varlet. 19–11–1722. «On est très mécontent à Rome de vous savoir à Amsterdam. Cette seule considération pouvait peut-être les faire relacher quelque chose de leurs prétentions, car ils ont dans l'idée que votre présence en ce pays-là est très nuisible à leurs intérêts.»

[5] Polman: Romeinse Bronnen IV. Nr. 730. Siehe weiter unten.

[6] A.P.R. Nr. 3964. «Il n'y a aucune irrégularité dans un dessein qui me parait en tout canonique. Une Eglise a le droit de se choisir des ministres. Chassaigne an Varlet. 5–10–1722.

A.P.R. Nr. 3964. Chassaigne an Varlet. 5–10–1722. Er teilt Varlet das Urteil Petitpieds mit in bezug auf die Konsekration. Petitpied schrieb ihm: «Je pense comme vous et pourrais je penser autrement sur la personne (Varlet) dont vous me parlez, puisqu'on lui refuse la liberté de retourner à son Eglise ? Il est temps qu'il rende service et qu'il fasse ses fonctions dans celle où il est, et qui en a un extreme besoin. La chose est toute naturelle et selon le droit commun.»

Kapitel dann am 27. April 1723 zu der merkwürdigen Wahl, aus der Cornelis Steenoven als Erzbischof hervorging. Konsekrator und Klerisei waren von Anfang an darin einig, dass die Bestimmungen des kirchlichen Rechtes genau und in allen Teilen beobachtet werden sollten, damit an der Rechtmässigkeit des ganzen Vorgangs nicht gezweifelt werden konnte. Im Namen des Kapitels stellte darum der Dekan J.C. van Erckel eine «Dissertatio de misero statu ecclesiae ultrajectinae [1]» zusammen, in der er die Lage der Utrechter Kirche schilderte und den Fakultäten von Löwen und Paris sechs Fragen zur Beurteilung vorlegte: 1. Kann der Papst die Kirche von Utrecht ohne Bischof belassen? 2. Hat das Kapitel, bei dem das Wahlrecht beruht, das Recht einen Vikarius zu wählen? 3. Kann der Gewählte zum Bischof geweiht werden, wenn der Papst auf seiner abweisenden Haltung beharrt? 4. Sind die Nachbarbischöfe zur Vollziehung der Konsekration nicht einzuladen? 5. Kann man, wenn diese ablehnen, einen anderen Bischof einladen? 6. Genügt im Falle der strikten Notwendigkeit die Anwesenheit *eines* Bischofs, wenn er von zwei dazu berufenen Geistlichen assistiert wird [2]? Drei Professoren der Löwener Universität, van Espen, Bauwens und Verschuren, beantworteten am 12. Dezember 1722 diese Fragen in einem für Utrecht günstigen Sinn [3]. Obwohl Varlet die unbestrittene Autorität des

---

A.P.R. Nr. 3723. Rolland an Varlet. 26–11–1722. «Le sacre en Hollande pourrait avoir de grands avantages pour le bien de l'Eglise universelle et pour modérer la puissance enorme que les Papes se sont attribuée et s'attribuent de jour en jour. – Je bénis Dieu de ce qu'il vous a conduit dans une province où vous pouvez être si utile par vos amis et par votre ministère.»

Siehe auch: Chassaigne an Varlet. A.P.R. Nr. 3964. 5–2–1723 und 24–5–1723. Und A.P.R. Nr. 3725. Ruth d'Ans an Varlet. 29–5–1724.

[1] Gedruckt in van Erckel: Causa Ecclesiae ultrajectinae (1724).

[2] 1. Utrum Pontifex Ecclesiam Hollandicam per tot annos viduatam possit relinquere absque suffectione vicarii consecrati?

2. Utrum capitulum Ultrajectense paenes quod electio residet non sit qualificatum ad eligendum vicarium?

3. Utrum talis electus, Papa in negatione persistente, non possit consecrari in episcopum?

4. Utrum viciniores episcopi ad hanc consecrationem peragendam non prius sint invitandi?

5. Utrum illis recusantibus non possit recurri ad alios episcopos in quocumque loco degentes?

6. Utrum unus episcopus in hac urgente necessitate cum duobus sacerdotibus ad hoc deputatis non sufficiat?

[3] Diese «Casus resolutio» in: Supplementum ad Opera. Z.B. van Espen, Brüssel 1768. S. 396–415. Vgl. auch: Dupac de Bellegarde: Histoire de l'Eglise métropolitaine d'Utrecht S. 311 und Recueil de divers témoignages. I. S. 210.

grossen van Espen voll und ganz anerkannte, verlangte er, dennoch auch das Urteil der Pariser Fakultät einzuholen. Infolge der drohenden Verfolgungen, denen sie sich seitens der Kurie aussetzten, mussten viele Kanonisten sich auf eine mündliche Adhäsion beschränken. Neunzehn Theologen aber gaben ein schriftliches günstiges Urteil ab [1].

Während dieser Vorbereitungen erschien die oben genannte Schrift der im Konklave versammelten Kardinäle, in der es heisst, dass die Holländer Varlet gedrängt haben, eine Konsekration vorzunehmen. Dies sei ein Beweis ihrer Arroganz, denn Varlet sei «justis de causis» als Bischof von Babilon suspendiert worden, weil er «suspensionis, irregularitatis atque excommunicationis censuras parvipendens, Pontificalia excercere ausus est». Das Urteil sei ihm «legitime denunciata». – Varlet antwortete nun mit seiner «Plainte à l'Eglise et Suite de l'Appel», in der er die falschen Anklagen des Kardinalkollegiums zurückweist und die Rechtsgültigkeit des ganzen kurialistischen Verfahrens bestreitet. Rom habe die canonischen Bestimmungen übertreten und alle juridischen Normen beiseitegeschoben. Der Bischof von Ispahan sei ganz eigenmächtig vorgegangen, habe nicht nachgewiesen, von der Kurie bevollmächtigt zu sein, und selbst im Falle, dass er im Auftrag des Papstes gehandelt haben sollte, sei das Urteil ungerecht, denn auch der Papst sei dem Kirchengesetz unterworfen. «Man behauptet, dass ich durch eine besondere Gunst des Papstes zum Bischof gewählt worden bin. Das ist richtig, aber man sollte den Begriff ‚Gunst' nicht missbrauchen und so die Bedeutung meines Bischofsamtes herabzusetzen versuchen. Es bedeutet, dass ich persönlich vom Papst erwählt worden bin. Das ist dann aber eine besondere Ehre und meine Rechtfertigung [2].»

Es gab indessen noch eine einzige Frage, über die Varlet in Ungewissheit war, nämlich die Gültigkeit einer Konsekration durch nur *einen* Bischof. Seine Ratgeber in Frankreich und Belgien betonten, dass es sich dabei um eine rein disziplinäre Frage handelte, und wiesen

---

[1] Die Furcht vor Vergeltungsmassnahmen war nicht unbegründet, wenn man weiss, dass der Nuntius in Paris aus Rom den Auftrag erhielt, die französischen Unterzeichner der «Casus resolutio» strafen zu lassen und die anderen daran zu verhindern, die Fragen zu beantworten. Polman: Romeinse Bronnen IV. Nr. 717.

[2] Plainte de Mgr. l'Evêque de Babilone à l'Eglise catholique contre un libelle calomnieux répandu sous le nom de leurs Eminences Messieurs les Cardinaux, assemblés en Conclave en date du 8 avril et la Suite de l'Appel qu'il a interjetté au Concil général le 15 février 1723. 98 S. 4°.

mit vielen Beispielen aus der alten und neueren Kirchengeschichte nach, dass öfters Abweichungen vom nizänischen Kanon vorgekommen seien, ohne die Gültigkeit des Weiheaktes in Frage zu stellen [1]. Einen starken Rückhalt empfing er von dem bei ihm in höchster Ehre und Hochachtung stehenden Bischof von Auxerre, Caylus, der ihm vierzehn Tage vor der Weihe schrieb: «Ich zweifle nicht daran, dass es einen Bischof gibt, der die Kirche genügend liebt, um den erwählten Erzbischof von Utrecht zu konsekrieren. Wenn ich in diesem Lande wäre, würde ich nicht die geringste Schwierigkeit haben, ihm die Hände aufzulegen [2].» Nachdem die Bischöfe von Antwerpen [3], Roermond, Namen, Atrecht und St. Omer die Einladung zur Teilnahme an der Weihe abgelehnt hatten, schritt Varlet am 15. Oktober 1724 zur Konsekration des Cornelis Steenoven zum Erzbischof von Utrecht. Damit die Geistlichen von Amsterdam wieder rechtzeitig in ihren Gemeinden zurück sein konnten, um ihre Gottesdienste abzuhalten, wurde die Weihe am frühen Morgen vollzogen in der Hauskapelle

[1] Camet, curé de Montgéron und doctor Sorbonicus erinnert an Bischof Evagrius von Antiochien und Synesius von Ptolemais. Sodann an einen Brief Gregorius des Grossen an Augustinus von Canterbury in bezug auf die Weihen von Bischöfen, bei denen die alten Bischöfe Englands nicht assistieren wollten. Weiter: an eine Entscheidung des Papstes vom 27. Februar 1660, anlässlich des Konfliktes der Jesuiten mit dem Bischof von Paraguay, der ohne päpstliche Genehmigung nur durch einen Bischof (von Tucuman) geweiht worden war. Die Jesuiten beantragten die Ungültigkeitserklärung, aber Rom erklärte sie für gültig. A. P. R. Nr. 3647. Camet an Varlet. 8–7–1724.

Der Erzbischof von Utrecht, Schenk van Toutenburg, bekam Erlaubnis, sich, wenn nötig, nur durch einen Bischof konsekrieren zu lassen mit Assistenz eines Abtes. van Heussen: Batavia Sacra II. S. 11.

Der apostolische Vikar, Bischof de la Torre. wurde durch zwei Bischöfe geweiht mit Assistenz eines Dekans. van Heussen: Batavia Sacra. II. S. 459. Siehe auch: Polman: Romeinse Bronnen IV. S. 681.

Der Bischof von Larenden, apostolischer Vikar des westlichen Tonkin, wurde 23. Juli 1721 geweiht durch Thomas a Sestris, Bischof von Nisinen, mit Assistenz eines Mönches. Kemp: Historisch Verhael. III. S. 14.

[2] Caylus an Varlet. «Je ne doute pas qu'il ne se trouve un évêque qui aime assez l'Eglise pour consacrer l'archevêque d'Utrecht, qui a été elu. Si j'étais dans ce pays-là je ne ferais pas la moindre difficulté de lui imposer les mains.» Welchen entscheidenden Wert Varlet auf diesen Brief legte, zeigt die Notiz, die er in dorso eigenhändig anbringt: «Je certifie que la lettre ci dessus m'a été écrite par M. l'Evêque d'Auxerre, quelle est toute de sa main comme il écrivit ordinairement, c'est pourquoi il ne signe pas.» Fait à Amsterdam, 15 octobre 1724.

[3] Der Bischof von Antwerpen, Franciskus Caspar Franken-Sierstorpff, lehnte zwar die Einladung ab, aber gab dennoch den Holländern ein ermutigendes Vorbild. Er konsekrierte am 30. Juli 1724 seinen Bruder Petrus Jos. Franken-Sierstorpff unter Assistenz von zwei Äbten. Er soll absichtlich so gehandelt haben mit Rücksicht auf die bevorstehende Weihe Steenovens.

Varlets im Hause seines Gastgebers, Brigode Dubois, an der Keizersgracht in Amsterdam, unter Assistenz des Kapiteldekans van Erckel und des Kanonikers Dalenvort.

* * *

Wenige Wochen später legte Varlet dann seine Sache der Öffentlichkeit vor durch die Herausgabe seiner (ersten) Apologie [1]. Über diese gediegene Schrift können wir uns kurz fassen, weil deren Inhalt unseren Ausführungen zugrunde liegt und darin verarbeitet ist. Der Form nach ist es ein Sammelband, in dem Varlet zunächst seine Lebensskizze bringt mit besonderer Berücksichtigung seiner Erlebnisse in Persien. Dieser schliesst sich sein Appell vom 15. Februar 1723 an und seine «Plainte à l'Eglise» vom 6. Juni 1724. In einem Anhang sind eine Anzahl von Briefen aus den Jahren 1722 bis 1724 sowie mehrere Memoranda und Consultationes aufgenommen [2]. Das Werk fand in breiten Kreisen grosse Beachtung, und von vielen Seiten durfte Varlet begeisterte Beifallsbezeugungen empfangen. Der spätere Erzbischof, Barchman Wuytiers, dankte ihm für «ce beau présent» und «cette magnifique pièce», das er «avec une satisfaction extreme» gelesen habe [3]. Der Regens des Löwener Kollegiums, Collette, schrieb ihm: «nous avons lu cette Apologie avec un plaisir singulier, nous y avons vu avec joie une pleine conviction de votre innocence et de l'équité de votre cause. Nous y avons remarqué une foule de preuves qui vont voir plus clair que le jour que les censures qui ont été portées contre vous, sont directement contraires aux SS. Canons, irrégulières et nulles par bien des endroits [4].» Boulenois lobte «la solidité des raisons jointe à une force et une générosité vraiment episcopale [5]». Petitpied und Chassaigne erklärten sich entzückt über diese Arbeit,

---

[1] Apologie de Monseigneur l'evêque de Babilone, contenant son appel au concile général de la Constitution Unigenitus, et d'une prétendu Acte de suspense, qui porte le nom de M. l'Evêque d'Ispahan; et sa Plainte à l'Eglise catholique au sujet d'un Libelle calomnieux répandu le mois de mai dernier sous le nom de MM. les Cardinaux pendant la vacance du S. Siège Apostolique, avec toutes les pièces qui ont rapport à cette affaire. Amsterdam 1724. Siehe auch: Lettres de Mgr. Colbert, évêque de Montpellier. Lettre CL.

[2] Vgl. E. Michaud: «Les deux Apologies de Dominique Marie Varlet, évêque de Babylone (1718–1742). In: Revue internationale de Théologie (Berne) 1900. S. 477–503.

[3] A. P. R. Nr. 3635. Barchman an Varlet. 20–12–1724.

[4] A. P. R. Nr. 3652. Collette an Varlet. 6–2–1725.

[5] A. P. R. Nr. 3640. Boulenois an Varlet. 20–3–1725.

die in Frankreich «infiniment estimée et recherchée» war [1]. Eine besondere Freude bereiteten ihm die Bischöfe Caylus von Auxerre und Colbert von Montpellier. Der erstgenannte schrieb ihm: «J'en suis très content. Rien n'est plus propre pour faire connaitre au public toutes les injustices de la Cour Romaine. Le silence qu'elle garde sur tout ce qui passe à Utrecht me parait bien surprenant. Des nouvelles qie viennent de Rome n'en disent pas un mot [2].» Und Colbert: «Ce que j'admire le plus en vous c'est la douceur et la patience avec lesquelles vous supportez tant de tribulations. In omnibus non peccavit Job labiis suis, neque stultum quid contra Deum locutus est. Cent fois je bénis Dieu en la lisant de ce qu'il donnait à son Eglise en votre personne un Evêque digne d'un siècle plus heureux que le notre. Quel traitement que celui que vous souffrez, Monseigneur, mais aussi quel courage que celui dont vous donnez l'exemple. Au milieu de tous vos maux vous ne laissez rien échapper que vos ennemis puissent vous reprocher. Rien de plus fort en même temps rien de plus mesuré que ce que vous avancez pour votre justification [3].»

In diesem Zusammenhang dürfte es angebracht sein, an dieser Stelle auch Varlets «Seconde Apologie» zu erwähnen. Sie erschien zwar erst unter dem Nachfolger Steenovens, Barchman Wuytiers, aber im Gegensatz zu seinen späteren Schriften, die sich alle mit französischen Angelegenheiten befassen, ist sie die einzige, die mit der Utrechter Kirche zusammenhängt [4]. Diese umfangreiche Schrift handelt zunächst über seinen Re-appell und seine zweite «Plainte» und richtet sich dann gegen drei päpstliche Breven Benedikts XIII. Das erste Breve vom 21. Februar 1725 ist das Muster geworden für alle folgenden, die im Laufe der Jahrhunderte gegen die Utrechter Kirche veröffentlicht worden sind. Es erklärte die Wahl Steenovens für null und nichtig und seine Weihe für unerlaubt und verabscheuungswürdig. Die zweite vom 28. August 1725 verurteilt die Wahl Barchman Wuytiers; die vom 6. Dezember 1725 seine Weihe und

---

[1] A. P. R. Nr. 3694. Chassaigne an Varlet. 29–3–1725. A. P. R. Nr. 3713. Petitpied an Varlet. 7–4–1725.

[2] A. P. R. Nr. 3649. Caylus an Varlet. 11–2–1725.

[3] A. P. R. Nr. 3651. Colbert an Varlet. 4–11–1725.

[4] Seconde Apologie de Monseigneur de Babilone, contenant son appel au concile général et sa seconde Plainte au sujet des trois Brefs répandus dans le public sous le nom de N. S. P. le Pape Benoît XIII le 21 février, le 23 août et le 6 décembre 1725 avec plusieurs pièces qui y ont rapport. On y trouvera la réfutation de la fausse histoire de l'Eglise d'Utrecht par le Chanoine Hoynk, de celle de l'Anonyme et des Dissertations du Docteur Damen. Amsterdam 1727. 503 S. 4°.

erklärt alle, die mit ihm in Gemeinschaft stehen, als exkommuniziert und schismatisch.

Der Löwener Professor Herman Damen glaubte, den Papst überbieten zu müssen, und gab eine «Dissertatio» heraus, in der er nachzuweisen suchte, dass die Konsekration Steenovens nicht nur, wie der Papst erklärte, «unerlaubt», sondern «ungültig» sei, weil sie nur von einem Bischof erteilt worden war. Damen musste bald die Wahrheit erfahren, dass «qui nimium probat nihil probat». Sofort antwortete van Espen mit seiner Abhandlung «De numero episcoporum [1]» und brachte den Erweis, dass die von Varlet vollzogene Weihe «valida, licita et legitima» sei. Auch der Jesuit Livinius mischte sich anonym in den Streit ein [2], wurde aber dann vom Amersfoorter Professor Verhulst zurückgewiesen [3]. Dann erschien auch der Kanoniker von Mecheln Hoynk van Papendrecht mit seiner «Geschichte der Utrechter Kirche» auf dem Plan [4], in der er sich zu der für ultramontane Ohren bedenklichen Aussage verstieg, dass «der Utrechter Bischofsstuhl so radikal vernichtet worden sei, dass nicht einmal der Papst ihn wieder besetzen könne, falls er solches wollte, und dass die bischöfliche Würde in dieser Kirche nie mehr wiederhergestellt werden könne, selbst nicht durch den römischen Oberhirten [5]».

Auf alle diese Angriffe ist Varlets «zweite Apologie» die Antwort. Eingehend behandelt er die Frage der Bischofswahlen und das damit zusammenhängende Kirchenrecht. Er durchläuft die ganze Geschichte der Utrechter Kirche seit der Reformation und bringt den Erweis, dass alle apostolischen Vikare wahrlich Erzbischöfe von Utrecht mit «ordinaria potestas» gewesen sind, die aber wegen der besonderen Verhältnisse in einem überwiegend protestantischen Land daneben

---

[1] Z.B. van Espen, J.U.D. et SS Canonum Professoris in Academia Lovaniensi: De numero episcoporum ad validam ordinationem Episcopi requisito. Responsio Epistolaris, occasione Dissertationis Eximii D. Damen, S.Th. Doctoris et Professoris in eadem Academia super eadem quaestione evulgatae.

Wegen dieser Schrift wurde ein Verfahren gegen van Espen eingeleitet und musste er, 82 Jahre alt, seine Heimat verlassen. Er ging nach Amersfoort, wo er 1728 verstarb.

[2] Livinius Meyer: Historia de rebus ecclesiae ultrajectinae.

[3] Ph.L.Verhulst: De consecratione archiepiscopi ultrajectensis, epistolae presbyteri ultrajectensis.

[4] Hoynck van Papendrecht: Historia ecclesiae ultrajectinae, a tempore mutatae religionis. 1725.

[5] «Responsum est, quod illa sedes nec sit, nec dici possit vacans ... quia nec pontifex, etiam si vellet, valeat implere.» Hoynck, o.c., p.231, Spalte.2.

auch noch die speziell hinzukommende Gewalt des apostolischen Vikariats besessen haben, für solche Fälle (z. B. besondere Ernennungen, Dispens von Ehen in verbotenen Verwandschaftsgraden usw.), die in katholischen Ländern dem Papst vorbehalten waren. Die Weihe Steenovens sei den kirchlichen Kanones gemäss geschehen; er habe das Recht gehabt, die Weihe vorzunehmen, und sie sei, auch wenn nur *ein* Bischof sie erteilt habe, gültig. – Varlet hat mit dieser Quellenschrift der Utrechter Kirche einen unvergänglichen Dienst erwiesen. Zusammen mit den Werken Broedersens und van Erckels gehört seine Arbeit zu den soliden Fundamenten, auf die sie ihre Rechte baut. Nicht mit Unrecht wurde es von dem Professor Willemaers [1] hoch gelobt. «C'est un prétieux thrésor pour cette église, ou plutot pour l'église universelle. Un excellent ouvrage où votre Grandeur semble avoir ramassé et recueilli tout ce qu'il y a de plus beau et de plus fort dans l'antiquité pour le sujet qui y est traité.» Der Rotterdamer Pfarrer van Beek dankte ihm mit den Worten: «pour ce que j'ai dejà lu je ne saurais assez admirer la force et le zèle avec lequel votre Grandeur défend nos droits contre nos persécuteurs. Aussi notre église en sera éternellement redevable. Fasse le ciel, qui vous a envoyé dans ce pays-ci pour essuyer les larmes de cette veuve abandonnée, que vous puissiez gouter les fruits de vos veilles, c'est à dire de voir nos ennemis à vos pieds et la paix rendue à notre église [2].» Diese Erwartung hat sich leider nicht erfüllt. Statt Tränen zu trocknen und den Frieden zu bringen, wurde Varlet bald der Anlass zu einem unversöhnlichen und erbitterten Streit. Dieser Umstand darf uns aber nicht davor zurückhalten, in bezug auf seine zweite Apologie, dem Zeugnis des Bischofs Caylus vorbehaltlos beizustimmen: «Il mérite toute louange et je vous donne toutes les louanges que vous méritez. Ce qui sort de votre plume est excellent [3].»

Hilversum *B. A. van Kleef*

[1] A. P. R. Nr. 3684. Willemaers an Varlet; nicht datierter Brief.
[2] A. P. R. Nr. 3636. J. van Beek an Varlet. 7–1–1727.
[3] A. P. R. Nr. 3649. Caylus an Varlet. 1–8–1727.